ser Raum ist wirklich ein historischer Raum auch im Zusammenhang mit unserer Arbeit in der Enquete-Kommission. Hier wurden nach den mir vorliegenden Unterlagen die ersten Schritte unternommen, um den Prager Frühling zu zerstören. Insofern haben wir also ein Background in diesen Räumen, wie Diktaturen mit freiheitlichen Bewegungen umgehen. Wie gesagt, die Mitglieder der Enquete-Kommission bekommen einen entsprechenden Aufsatz dazu, ich habe ihn vervielfältigen lassen.

Das heutige Thema „Erfolge und Probleme im Transformationsprozeß in Wirtschafts- und Sozialpolitik“ unter dem Stichwort „Ausblick“ wird eine Zusammenfassung der 23stündigen Anhörung, die wir hier bisher in Dresden hinter uns gebracht haben, versuchen. Das ist vielleicht auch für die Öffentlichkeit mal ganz interessant zu erfahren, daß diese Bundestagsabgeordneten in drei Tagen in der Lage sind, die normale Wochenarbeitszeit hinter sich zu bringen. Die Einführung in diese Abschlußpodiumsdiskussion wird Herr Spiller vornehmen. Ich wollte Sie hier in diesem Raum begrüßen und meine Freude zum Ausdruck bringen, daß Sie, Herr Dr. Ihme, in Vertretung Ihres Oberbürgermeisters jetzt zu uns ein Grußwort sprechen wollen. Ich bitte Sie jetzt schon, dem Oberbürgermeister unsere Grüße zu übermitteln und ihm Dank zu sagen, daß wir hier in diesen historischen Räumen die Tagung beenden können.

Dr. Bernd Ihme: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, vielen Dank noch einmal für die freundlichen Worte, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste der Landeshauptstadt Dresden. An Ihrem abschließenden Arbeitstag in der Sächsischen Landeshauptstadt begrüße ich Sie recht herzlich im Dresdner neuen Rathaus. Das Abschlußpodium Ihrer öffentlichen Anhörung zur Wirtschafts- und Sozialpolitik begleiten auch die besten Wünsche von Oberbürgermeister Dr. Wagner, der Sie gern persönlich empfangen hätte, aber als Vizepräsident des deutschen Städtetages hat er außerhalb von Dresden eine Verpflichtung. Wir freuen uns, daß Sie für Ihre Diskussion zu dem wichtigen Thema das spannende Dresdner Umbruchambiente gewählt haben. Elbflorenz im Wandel. Für Ihre Gespräche ist dies gewiß zusätzlich anregend. Jahrhundertalte Kulturlandschaft und leistungsfähiger Wirtschaftsstandort, Ort kunsthandwerklicher Tradition und Nährboden innovativer Kraft, Schatzkammer der Kurfürsten und Ackerland für Hightechindustrien. Das bald 800jährige Dresden ist ein Ort der Symbiosen. Kultur und Wirtschaft laufen im Gespann. Beides findet hier eine glückliche Verbindung. So ist Dresden nicht allein das von Johann-Gottfried Herder liebevoll benannte Florenz des Nordens, sondern auch der Ort, an dem Johann Friedrich Böttcher die Rezeptur für das europäische Hartporzellan fand. Heute heißt es Meißner Porzellan, damit verkauft es sich auch besser. In Dresden komponierte nicht nur Karl Maria von Weber den Freischütz, sondern hier konstruierte auch Johann Andreas Schubert die erste deutsche Dampflokomotive.

Heute, im wiedervereinten Deutschland hat Dresden als ehemals viertstärkste Wirtschaftsregion Deutschlands die Chance, an seine wirtschaftlichen Traditionen anzuknüpfen. Schon wird sichtbar, Dresden holt Nachkriegsrückstände

auf und gewinnt seine Identität zurück. In den letzten sechs Jahren sind in der Sächsischen Landeshauptstadt Investitionen von rund 50 Milliarden Mark in Gang gekommen. Wenngleich zunächst viele Tausend unrentable Arbeitsplätze schmerzhaft für die Betroffenen verloren gingen, die Mehrzahl, der bei uns verwurzelten Branchen blieb erhalten. Von A, wie Arzneimittelherstellung bis Z, wie Zementproduktion reicht die Produktpalette Made in Dresden. Die größten Industrieansiedlungen, zusammen mehr als 5,5 Milliarden Mark schwere Investitionen, gelangen mit der Siemens Chip-Fabrik und gelingen mit dem Mikroprozessorwerk des amerikanischen Elektronikkonzernes Advanced Microdevisers. Damit mausert sich Dresden zum modernen Hightechstandort in Europa.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch lange hat Dresden Kriegswunden zu schließen. Noch schwer ist mit den Versäumnissen der Nachkriegsjahrzehnte eine Erblast abzutragen. Schulen, Krankenhäuser, Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, kommunale Ver- und Entsorgungsanlagen, die Infrastruktur ist noch über Jahre investitionsbedürftig, um mit vergleichbaren Städten im Westen unserer Heimat Schritt halten zu können.

Angesichts einer in Dresden zur Zeit bei 13,8 % liegenden Arbeitslosenquote, der im Osten niedrigsten, sehen wir in der wirtschaftlichen Stärkung der Region weiter die größte Herausforderung. Die Deutsche Einheit wird vom Einzelnen nur dann dauerhaft als Gewinn empfunden, wenn er auf allen Gebieten Teil des Ganzen sein kann. Dresden hat einen aufregenden Weg eingeschlagen. Ich hoffe, Sie konnten während Ihres Aufenthaltes davon einen eigenen Eindruck gewinnen. Trotz noch vieler ungelöster Probleme blicken wir optimistisch in die Zukunft und stellen uns den Mühen der Ebene. Die Erinnerung an die Zeit der Stagnation ist noch wach, die Freude über die Fortschritte in der Stadt lebendig. Gerade unsere Frauenkirche ist ein markantes Beispiel für den Dresdner Bürgersinn, der Kräfte in der ganzen Welt zu mobilisieren vermag. Im Jahre 2006, wenn Dresden seinen 800sten Geburtstag feiert, wird die Lücke in der berühmten Silhouette geschlossen sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen bei Ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit noch einen erfolgreichen Tag, und ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Hilfe.

Vorsitzender Siegfried Vergin: Herzlichen Dank Herr Bürgermeister, Herr Dr. Ihme. Wir haben Verständnis dafür, daß Sie sich jetzt verabschieden. Wir hatten das schon besprochen, ich teile das nur mit, damit die Kolleginnen und Kollegen Bescheid wissen, daß Sie jetzt an Ihre verantwortungsvolle Aufgabe gehen.

Dr. Bernd Ihme: Meine Damen und Herren, Sie sind 2006 zu unserer 800-Jahr-Feier herzlich nach Dresden eingeladen und zu jedem anderen Jahr vorher auch. Auf Wiedersehen.

Vorsitzender Siegfried Vergin: Kollege Spiller hat das Wort.

Gesprächsleiter Abg. Jörg-Otto Spiller (SPD): Meine Damen und Herren, nach den zwei Tagen der Anhörung wollen wir versuchen, eine Bilanz zu ziehen und nach vorne zu schauen. Wo stehen wir im siebten Jahr der Einheit? Wer sich in Deutschland umsieht und wer auch mit früheren Zuständen vergleicht, wird feststellen, daß sich vieles in Ostdeutschland verändert hat, vieles vorangekommen ist, aber er wird auch feststellen, daß der Abstand zwischen Ost und West ebenfalls unverkennbar ist. Wir haben gemeinsam Fortschritte gemacht, aber die Hälfte des Weges liegt noch nicht hinter uns.

Der Wandlungsprozeß hat den Ostdeutschen viel abverlangt. Sie haben viele Herausforderungen annehmen müssen, auch annehmen wollen, die in so kurzer Zeit in diesem Ausmaß selten von irgendjemanden in Europa zu bewältigen waren. Sie standen allerdings nicht allein. Man kann darüber unterschiedlicher Meinung sein, wie weit die innere Einheit vorangeschritten ist, auch in den Köpfen der Menschen vorangeschritten ist, aber ich glaube, daß diese gemeinsame Entwicklung mit besonderer Deutlichkeit auch bei unseren östlichen Nachbarn gesehen wird. Das heißt, der Wandel in Ostdeutschland mit westlicher Hilfe hat sicher auch sehr vieles erleichtert. Es gab am Anfang einen außerordentlich dynamischen wirtschaftlichen Prozeß. Ostdeutschland war über mehrere Jahre die mit Abstand dynamischste Wirtschaftsregion in Europa. Es gab sogar vor nicht allzulanger Zeit noch die These, in wenigen Jahren werde Ostdeutschland die modernste Region in Deutschland sein, die beste Infrastruktur sowie die modernste Ausstattung jeweils auf dem neuesten Stand der Technik aufweisen. Es war sozusagen die Erwartung, daß sich Walter Ulbrichts Prognose „überholen ohne einzuholen“ verspätet und auf unerwartete Weise doch noch erfüllen werde.

Wir müssen heute feststellen, daß sich diese Prognose zumindest bisher nicht bestätigt hat. Es gibt einige Hoffnungsschimmer, es gibt eine Reihe von Knospen, viele Knospen, es gibt auch einige Knospen, die aufgegangen sind zu Blüten, aber insgesamt blüht die Landschaft noch nicht. Es gibt auch noch viel dürres Holz und trockenes Gras, wobei es die Gerechtigkeit gebietet, darauf hinzuweisen, daß ein großer Teil, der größte Teil dieser dürren, trockenen Vegetation nicht erst in den letzten sieben Jahren vertrocknet ist, sondern in den 40 Jahren davor.

Ostdeutschland wird wirtschaftlich auf lange Zeit noch auf die westdeutsche Unterstützung angewiesen sein. Es gibt einen markanten Abstand in der Produktivität der Industrie und der Gesamtwirtschaft zwischen Ost und West. Es gibt trotz der bedeutsamen Abwanderung in den ersten Jahren nach der Einheit aus Ostdeutschland nach Westdeutschland eine hohe hartnäckige Arbeitslosigkeit, die in Wirklichkeit höher ist, als die offiziellen Zahlen bekunden. Neben den arbeitslos Gemeldeten befinden sich viele in Umschulungsmaßnahmen, in Beschäftigungsmaßnahmen oder in besonderen Formen der Beschäftigung. Wenn man den Grad der Unterbeschäftigung insgesamt nimmt, dann ist doch zu erkennen, daß die Dimension der Unterbeschäftigung, die Herausforderung zu einem hohen Maß an Beschäftigung zurückzukehren, für Jahre die Haupt-